

Die hochmittelalterliche Grabplatte von Malsfeld-Elfershausen mit einem Lamm Gottes und einer figürlichen Darstellung

**Ihre Abmessungen: Länge 1,45 m; Breite 0,90 m; Dicke 12,5 cm;
Material: Sandstein.**

Juliane Azzola - Friedrich Karl Azzola - Konrad Müldner

In Niederhessen wurden nicht nur während der Reformation sondern auch nach dem Übergang zum calvinischen Bekenntnis 1607 in großer Zahl Zeugnisse der mittelalterlichen Kunst abgeräumt und zerstört. Manches überlebte im Verborgenen; man denke nur an den berühmten Gekreuzigten aus Birkenbringhausen, dem wohl bedeutendsten Kunstwerk des Marburger Universitätsmuseums, das ein damals verständlicherweise unbekannt gebliebener Mensch im Dachboden der Kirche versteckt und nicht - wie vermutlich angeordnet - vernichtet hatte. Gleiches gilt für das spätromanische Altarretabel in der Stiftskirche zu Wetter. Es ging jedoch nicht nur die überkommene mittelalterliche Ausstattung verloren, auch die romanischen und gotischen Kirchen wurden weithin mit Ausnahme ihrer wuchtigen Wehrtürme abgerissen und durch schlichte Saalbauten ersetzt, während zugleich so berühmte Klöster wie Helmarshausen oder Burghasungen¹ teils gänzlich verschwanden oder heute - da mehr oder minder reduziert - hoffnungslos dahindämmern wie Kornberg oder Breitenau².

Mit den Kirchen ging jedoch nicht nur die Ausstattung verloren; es verschwanden auch die mittelalterlichen Grabplatten, wovon gelegentlich bei Ausgrabungen oder Renovierungen Bruchstücke und trümmerhafte Reste auftauchen. In Elfershausen wurde im Jahr 1953 anlässlich der 700. Wiederkehr der Ersterwähnung³ von 1253 die Kirche renoviert, die alte Mensa entfernt und durch einen neuen Altartisch ersetzt. Aus der schönen Platte der ehemaligen Mensa sollte ein Tisch entstehen, doch konnte der Stein nach geduldigem Zureden schließlich davor bewahrt und an der Kirche aufgestellt werden (Bild 1), wies doch seine Unterseite ein Relief auf, das ihn erhaltenswert erscheinen ließ.

Betrachtet man das dank der Aufstellung nunmehr zugänglich gewordene Relief auf Bild 1, so wird deutlich, daß es sich aus verschiedenen Elementen zusammensetzt. Beherrschend begegnet man dem Lamm Gottes, wobei allerdings dem Querbalken des Kreuzes zusätzlich links und rechts zwei Vögel zugeordnet sind. Hinzu kommt unten eine Komposition, wovon lediglich in der Mitte ein zerstörtes lateinisches Kreuz und ganz rechts ein schlichtes Männchen erkennbar sind. Allein durch eine Analyse und Wertung der einzelnen Strukturelemente wird das außergewöhnliche Relief in seiner Vielfalt verständlich.

Der Stein von Elfershausen als Kreuzplatte.

Setzt man das Kreuz mit den Konturen der Platte in Beziehung, so erkennt man, daß das Kreuz einschließlich seines Schaftes mittig, also achsensymmetrisch

angeordnet ist. Dies entspricht der Struktur hoch- und spätmittelalterlicher Kreuzplatten. So zeigt Bild 2 die nach der Grabung aus Bruchstücken wieder zusammengesetzte Kreuzplatte in der Kirche von Niedenstein-Kirchberg, Bild 3 eine Kreuzplatte aus der ehemaligen Probstei der Abtei Hersfeld in Göllingen⁴ an der Wipper, einem linken Nebenfluß der Unstrut (zwischen der Hainleite und dem Kyffhäuser), jetzt im Museum der Stadt Bad Frankenhausen. Gemeinsam sind den drei Kreuzen die breiten Balken, die gerade enden, das Kennzeichen romanischer Kreuzplatten. Während die Göllinger Platte (Bild 3) ein gleicharmiges, also griechisches Kreuz aufweist, zeichnen sich die beiden, nur durch 18 km Luftlinie voneinander entfernten Male in Kirchberg (Bild 2) und Elfershausen (Bild 1) durch Kreuze mit verlängerten unteren Armen aus; es sind demnach lateinische Kreuze.

Das Lamm Gottes

So vielfältig die Bedeutung des Lammes in der christlichen Ikonographie sein mag⁵, hier können wir uns auf das Lamm als Sinnbild für das Leiden, den Tod und den todüberwindenden Sieg Christi beschränken. Diese inhaltliche Vielfalt mag die vielfältige Wiedergabe des Lammes begründen. Teils wird das Kreuz vom Lamm auf seiner Schulter getragen, wobei sich das Lamm nach vorn⁶ (Bild 4) oder rückwärts wendet⁷ (Bild 5), doch kann sich die Komposition auch an den in der koptischen Kunst häufigen Kreuzsteinen mit ihren achsensymmetrischen Kreuzen orientieren, eine Struktur, die man auf zahlreichen byzantinischen Sarkophagen antrifft und von Nachfolgern übernommen wird. So zeigt Bild 6 das Fragment eines Türsturzes aus Südfrankreich⁸, das man dem ersten Viertel des 11. Jahrhunderts zuordnet. Hierbei kommt das gleicharmige Kreuz mit seinem langen Schaft und seinem Bogensockel dem Kreuz auf der Platte in Kirchberg (Bild 2) überraschend nahe. Lediglich die Arme verengen sich zum Zentrum hin in der Art eines Tatzenkreuzes.

Sitzt bei dem südfranzösischen Türsturzfragment aus dem beginnenden 11. Jahrhundert der Kreuzstab dank seines Bogensockels noch auf dem Boden, und wird er lediglich vom rechten Vorderfuß des Lammes berührt, so hält bereits auf dem Deckel des vom asturischen König Alfons, 866 - 910, gestifteten Reliquien-schreins im Schatz der Kathedrale von Astorga⁹ (Bild 7) das Lamm mit seinem Fuß das Kreuz, wobei es sich dem Kreuz zugleich zuwendet.

An der Oberweser wird dieses gestalterische Prinzip aufgegriffen und insbesondere durch Roger von Helmarshausen¹⁰ und seine Schule fortentwickelt. Stets setzt der Künstler den Leib des Lammes hinter den Kreuzschaft, den Kopf hingegen vor das Kreuz. Da er zugleich das Kreuz zum Scheibenkreuz erweitert, wandelt sich das Kreuz zum Nimbus des (Christus)Lammes, so daß das Kreuz als Vortragekreuz dem Stab und zugleich als Christus-Nimbus dem Lamm zugehört. Beispiele sind das Modoalduskreuz¹¹ des Roger von Helmarshausen? (Bild 9), kurz nach 1107, ein weiteres Altarkreuz aus dem Umkreis des Roger von Helmarshausen¹² (Bild 10), um 1100/1110, sowie das etwas jüngere Heinrichskreuz im Fritzlarer Domschatz¹³ (Bild 8).

Der Verfertiger der Platte von Elfershausen (Bild 1) orientierte sich insofern an den Vorbildern der Helmarshausener Schule, da er ebenfalls den Kreuzschaft vor den Leib des Lammes stellt und das Tier sich rückwärts wenden läßt. Hingegen respektiert er das Kreuz dank der ihm offensichtlich vertrauten hochmittelalterli-

chen Kreuzplatten und setzt den Kopf des Lammes nicht vor das Kreuz. Demnach kombinierte er trotz seines begrenzten, provinzialen Könnens Vorbilder, die er den Helmarshausener Altarkreuzen des Roger entlehnte, mit der traditionellen Kreuzplatte, wodurch sich die Elfershausener Platte (Bild 1) von der ansonsten vielfältigen Steinmetzkunst des Hochmittelalters, beispielhaft ersichtlich aus den Bildern 11 bis 16, und erst recht von der des Spätmittelalters (Bilder 17 und 18) unterscheidet. Teils wenden sich die Tiere nach vorn (Bilder 11 und 12), teils rückwärts (Bilder 13 bis 18); die Kreuzstäbe sind sowohl vor (Bilder 11, 12, 14 und 17) als auch hinter den Leib des jeweiligen Lammes gestellt (Bilder 13, 15, 16 und 18).

Allein auf dem Taufstein in Dortmund-Kurl¹⁴ (Bild 11), der dem beginnenden 12. Jahrhundert zugeordnet wird, begegnet man wie in Elfershausen (Bild 1) dem dominierenden Vortragekreuz. Allerdings wendet sich das Lamm nicht wie dort zurück sondern gleich Bild 12 und wohl in Anlehnung an ältere Vorbilder (z. B. Bild 4) nach vorn. Hingegen sind die Kreuzbalken auf dem Kurler Taufstein (Bild 11) schmal ausgeführt, worin der Verfertiger demnach nicht dem Kreuzplatten-Vorbild sondern der allgemeinen Entwicklung (Bilder 4 bis 6 und 12 bis 16) folgt.

Dank seines Nimbus kommt das Lamm auf dem Taufstein in der Kirche des ehemaligen Augustinerchorfrauenstifts Immichenhain in der Schwalm (Bild 12) den Vorbildern auf den Altarkreuzen (Bilder 8 bis 10) recht nahe, da den hochmittelalterlichen Steinmetzarbeiten (Bilder 11, 13 bis 16) der Christus-Nimbus des Lammes sonst fehlt. Erst mit dem Spätmittelalter scheint sich das nimbierte Lamm durchgesetzt zu haben (Bilder 17 und 18). Zugleich wird die vertikale Anordnung des Kreuzes, wie in Elfershausen und auf den Altarkreuzen angetroffen, zunehmend aufgegeben (Bilder 11 bis 18).

Versucht man daraus folgernd eine Standortbestimmung für das Lamm Gottes auf der Platte von Elfershausen (Bild 1), so wird man diese Platte zwischen die Altarkreuz der Helmarshausener Schule des Roger einerseits und die Tympana des späten Hochmittelalters andererseits einordnen: das Lamm ist rückwärtsgewandt; auch ist das Kreuz mittig vertikal angeordnet und der Kreuzstab vor das Lamm gestellt, doch es fehlt dem Kopf des Lammes der Christus-Nimbus. Der Verfertiger der Elfershausener Platte ist demnach konsequenter als andere hochmittelalterliche Steinmetze den Helmarshausener Vorbildern gefolgt, wobei er sich zugleich eng an die traditionelle Kreuzplatte anlehnte.

Das Lamm Gottes als Attribut hochmittelalterlicher Grabplatten

Bisher ist uns das Lamm Gottes als Attribut hochmittelalterlicher Grabplatten in Mitteleuropa lediglich auf der den Sarkophag des hl. Bernward überdeckenden Gruftplatte¹⁵ (Bild 19) begegnet.

Da sie als bestimmendes Motiv ein mächtiges Kreuz mit einem Lamm Gottes als Medaillon und den vier Evangelistensymbolen an den Balkenenden zeigt, sehen wir keinen Zusammenhang zwischen dem in Elfershausen erhaltenen Stein (Bild 1) und der Gruftplatte des hl. Bernward (Bild 19).

Auch die beiden anderen hochmittelalterlichen Grabplatten aus Stehag auf Schonen¹⁶ und Lund¹⁷ (Südschweden, Bilder 20 und 21) können wir nicht neben den Stein von Elfershausen stellen, da insbesondere die Platte in der Kirche von Stehag (Bild 20) den skandinavischen Scheibenkreuzplatten gleicht. Bei ihr wird nämlich das Lamm mehr zum Attribut des Kreuzes und nicht das Kreuz zum Attribut des Lammes. Lediglich bei der Platte aus dem Allerheiligenkloster in Lund

(Bild 21) stehen Lamm und Kreuz in einem ausgewogenen Verhältnis zueinander. Insofern kann eine formale Nähe zur Platte in Elfershausen nicht abgestritten werden, wobei der ehemalige Standort dieser Platte, ein Kloster, im Hinblick auf die Platte in Elfershausen einer späteren Überlegung wert erscheint. Hingegen wird diese Platte von einer skandinavisch-hochmittelalterlichen Ornamentik und nicht vom Lamm beherrscht, was sie von der Elfershausener Platte wiederum trennt.

Die beiden dem Querbalken aufsitzenden Vögel - zwei Adler?

Dank entsprechender Vorbilder in der frühmittelalterlichen Buchmalerei¹⁸ und der weiten Verbreitung der Adlerkapitelle¹⁹ könnte man zunächst geneigt sein, die beiden dem Querbalken aufsitzenden Vögel (Bilder 22 und 23) als Adler zu interpretieren, sind sie doch leider stark zerstört. Diese Deutung erscheint um so überzeugender, da man dem Adler bereits auf koptischen Grabstellen begegnet²⁰ und auf der Grabplatte der hl. Gisela aus dem späten 11. Jahrhundert²¹ in der Passauer Niedernburg (Bild 33) zwei Adler dem Querbalken übergeordnet sind. Da lassen sich doch, so möchte man meinen, Bezüge greifen!

Eine Durchsicht und eingehendere Prüfung der einschlägigen Literatur zeigt jedoch, daß die Adler der koptischen Stelen, in der frühmittelalterlichen Buchmalerei (Bild 26) oder der zahlreichen hochmittelalterlichen Kapitelle in der Regel mit geweiteten Schwingen wiedergegeben werden. Von besonderem Interesse ist in diesem Zusammenhang eine Kämpferplatte aus der nahen ehemaligen Basilika der Benediktiner in Breitenau² bei Guxhagen (Bild 24) oder ein Adlerkapitell aus der Vorhalle der Prämonstratenser-Basilika in Ilbenstadt in der Wetterau (Bild 25). Die beiden Adler, die auf dem Querbalken des Kreuzes von der Incipit-Seite aus dem Sacramentarium Gelasianum (Bild 27) mit angelegten Flügeln sitzen, sind die Ausnahme der Regel. Da man trotz aller Beschädigung sicher erkennen kann, daß auf der Elfershausener Platte die Flügel der beiden Vögel angelegt sind (Bilder 22 und 23), können es keine Adler sein.

Tauben und taubenähnliche Vögel

Tauben und ähnlichen Vögeln begegnet man häufig sowohl in der Buchmalerei als auch auf frühen Grabsteinen. Gedeutet werden sie als Sinnbilder der in Frieden ruhenden Seelen. In Corvey als einem der Zentren hochmittelalterlichen künstlerischen Schaffens an der Oberweser entstand um die Mitte des 10. Jahrhunderts die dem Evangeliar der Reimser Kapitelbibliothek zugehörige Kanontafel²² auf Bild 28 mit ihren beiden aufsitzenden Vögeln. Bild 29 ist dem Evangeliar Codex 697 der Mechitaristen-Congregation zu Wien entnommen. Diese armenische Prachthandschrift entstand um die Jahrtausendwende²³.

Auf Grabsteinen begegnet man der Kombination eines Kreuzes mit zwei Vögeln bereits auf dem spätantiken, frühchristlichen Denkmal aus Goddelau²⁴ (Bild 30), das heute im Hessischen Landesmuseum Darmstadt verwahrt wird. In der Nachfolge dieses Grabsteins dürfte jenes seltene Knickwandgefäß²⁵ stehen, das ebenfalls aus einem Goddelauer Gräberfeld stammt und auf seiner Schulter fortlaufend gleicharmige Kreuze mit Mittelmedaillon und Leiterbandverzierung zeigt, die mit stark stilisierten Vögeln kombiniert sind (Bild 31).

Die Verbindung eines Kreuzes mit zwei Vögeln setzt also schon früh ein! Ob sie jedoch in dem bekannten, nur schwer interpretierbaren Türsturz aus Rüssingen²⁶

Tafel 1



Bild 1: Hochmittelalterliche Grabplatte, wohl 2. Hälfte des 12. Jahrhunderts, in Elfershausen bei Malsfeld; Photo: Azzola.